

Montagskonzert 2



BEETHOVEN
ORCHESTER
/ BONN





(Neo-)Klassizismus

Luigi Boccherini 1743—1805

**Streichquartett
D-Dur op. 8.1, G 165**

Allegro assai
Adagio
Rondeau. Allegro

Darius Milhaud 1892—1974

**Streichquartett Nr. 7
B-Dur op. 87**

Modérément animé
Doux et sans hâte –
Assez animé et gracieux
Lent
Vif et gai

Pause

Joseph Haydn 1732—1809

**Streichquartett Es-Dur
Hob. III/38 *Der Scherz***

Allegro moderato
Scherzando
Largo
Finale. Presto

Sergej Prokofieff 1891—1953

**Streichquartett
Nr. 1 h-Moll op. 50**

Allegro
Andante molto
Andante

Daniele Di Renzo → Violine
(1. VI. Boccherini/Prokofieff)
Alexander Lifland → Violine
(1. VI. Haydn/Milhaud)
Alexander Akimov → Viola
Johannes Rapp → Violoncello

Montag 13/11/2017 20:00
Beethoven-Haus

Konzerteinführung 19:40
Tilmann Böttcher

In Kooperation:
Beethoven-Haus Bonn

Traditionen oder: die Klassik der Klassik



Die Krone der Kammermusik: Die Gattung, in der ein Komponist Ehre einlegen konnte. Welche mochte das sein, kurz vor 1800? Nein, es war nicht die Gattung, die heute als Königsdisziplin der Kammermusik gilt, nämlich das Streichquartett. Der junge, aufstrebende Bonner Komponist, der sich anschickte, Wien zu erobern, veröffentlichte als Opus 1 eine Serie von – Klaviertrios. Das mag zum Teil daran gelegen haben, dass er hier selber als Pianist brillieren konnte. Das lag aber auch daran, dass neben den Quartetten von Haydn, der heute als »Erfinder« der Gattung gilt, eine Menge anderer Formate kursierten. Formate, die zunächst die hausmusikversessene Aristokratie in ganz Europa begeistert hatten und deren Entwicklung nun vom ehrgeizigen Bürgertum aufmerksam verfolgt wurde. Viele dieser Quartette wurden als Violinquartette bezeichnet, ein Hinweis darauf, welche Rolle die Primgeige dort spielte. Man macht sich heute kaum eine Vorstellung mehr davon, wie viel Ensemblesmusik damals gedruckt wurde – und mit welch harten Bandagen zum Teil gekämpft wurde. Haydn selber scheute nicht vor zweifelhaften Geschäftspraktiken zurück,

indem er Werke an unterschiedliche Verleger gleichzeitig verkaufte. Und die einfallsreichen Namen, mit denen nicht nur Sinfonien, sondern auch Streichquartette von findigen Verlegern betitelt wurden, sprechen Bände: »Der Frosch«, »Rasiermesserquartett«, »Lerchenquartett«. Je mehr sich Haydns überwältigende Vielfalt, Einfallsreichtum, kompositorische Kunstfertigkeit und nicht zuletzt sein Humor durchsetzten, desto mehr gerieten Werke von Komponisten wie Luigi Boccherini auf das Abstellgleis. Und spätestens, seit Beethoven fünf Jahre nach seinen ersten Klaviertrios auch eine erste Sammlung von Quartetten veröffentlichte, der er über einen Zeitraum von zwanzig Jahren weitere zwölf Quartette folgen ließ, waren, aus heutiger Sicht, Gattung und Anspruch definiert. Aus bestimmten musikwissenschaftlichen Blickwinkeln heraus ist das bis heute so, was dazu führt, dass eine große Menge an wunderbaren, hörenswerten, anspruchsvollen Quartetten durchs Raster fällt und als minderwertig erklärt wird.

Von dieser Position aus sind die Werke Haydns und Beethovens die klassischen Streichquartette schlechthin,

und nur die Werke, die unter bestimmten Gesichtspunkten in ihre Traditionslinie gestellt werden, dieser Auszeichnung würdig: Brahms, Bartók, eventuell noch Schostakowitsch. Selbst die unvergleichliche Kammermusik Schuberts wurde mit Skepsis und ein wenig von oben herab betrachtet ...

Einen kleinen Einblick in die Vielfalt der Gattung gibt der heutige Abend mit Werken, bei denen man sich im Vorhinein fragen kann, was an ihnen »klassisch« oder »neo-klassisch« ist. Wenn man die zauberhaften ineinanderfließenden Linien Milhauds hört, vergisst man schnell, dass neoklassisch sogar als Schimpfwort gebraucht wurde ...

Luigi Boccherini: Streichquartett D-Dur

Der große Musikreisende des 18. Jahrhunderts, Charles Burney, bezeichnete Luigi Boccherini als einen der bedeutenden Komponisten des Jahrhunderts. Bis ins 19. Jahrhundert hinein stand er bei der Musikkritik ebenfalls neben Mozart, Haydn, Beethoven. Dennoch überholte ihn die musikalische Wirklichkeit, er bekam zunehmend Schwierigkeiten, Verleger zu finden und

starb 1805 in zumindest bescheidenen Verhältnissen. In seinem Oeuvre finden sich nach heutiger Zählung 91 Streichquartette, deren Formen-Vielfalt überrascht. Noch hat sich die später übliche Viersätzigkeit nicht durchgesetzt; es gibt Werke mit zwei, drei und vier Sätzen. Menuette können Finalsätze sein. Die Werkgruppe op. 8 wird 1769 in Paris veröffentlicht – Mozart war damals gerade 13 Jahre alt und Haydn erst seit einigen Jahren Kapellmeister auf Schloss Esterházy und schrieb dort in diesem Jahr seine ersten Quartette. Boccherinis Quartett D-Dur ist ein virtuosos Werk von beachtlichen Ausmaßen. Das Hauptthema des ersten Satzes wird präsentiert wie das einer Opernarie oder eines Instrumentalkonzerts, nämlich nach einer brodelnden, knappen Einleitung als strahlender Gesang über flirrender Begleitung. Der zweite Satz ist ein inniger Gesang in einfacher Reihungsform. Der dritte erwächst aus der Stille, die auf den zweiten folgt: Ein Menuett als Schluss-Rondo, das kein stürmischer Kehraus ist, sondern ein maßvolles, vergnügliches höfisches Divertissement mit überraschenden Episoden, oder, um im Menuett zu bleiben, Trios.

Joseph Haydn: Streichquartett Es-Dur

Die Vielfalt der Haydn'schen Streichquartette ist heute noch überwältigend. Über einen Zeitraum von dreißig Jahren entwickelte Haydn seinen Stil und die kompositorischen Eigenheiten des Quartetts kontinuierlich weiter. Die Quartette op. 33 liegen dabei ungefähr in der Mitte, geschrieben 1781. Sie werden »russische Quartette« genannt, weil Haydn sie für den russischen Großfürsten schrieb, in dessen Wiener Palast sie auch uraufgeführt wurden.

Der erste Satz zeigt Haydns erstaunliche Fähigkeit, aus einem einzigen Thema einen ganzen Satz zu bauen.



Aus den Elementen der ersten Takte wird durch Vergrößerung und Verkleinerung das motivische Material gewonnen, was nicht nur das Spiel der melodieführenden Instrumente, sondern auch die Begleitung bestimmt. Haydn überrascht uns durch unerwartete

Modulationen, besonders erwähnenswert ist der Eintritt in die Reprise, also in den Teil, in dem die Themen des Beginns noch einmal gebracht und zu einem Abschluss geführt werden. Dort führt uns der Komponist in die parallele Molltonart des Satzes – eine Mollreprise? Unerhört! Dann eine Generalpause, ein Aufatmen, und auf geht es mit der Reprise in der »korrekten« Tonart Es-Dur.

In allen sechs Quartetten op. 33 experimentiert Haydn mit dem »Tanzsatz«, in viersätzigem Quartetten üblicherweise der dritte Satz, der jedoch in dreisätzigem Quartetten, siehe Boccherini, als Finale dienen konnte: Haydn bezeichnet diese Sätze hier durchgehend als »Scherzo« (bzw. Scherzando), was auf ihre Funktion, aber auch auf ihren Charakter hinweist. Unser Quartett trägt im englischsprachigen Raum den Namen The Joke, was das Thema des Scherzes noch zusätzlich betont. Eine Erklärung für den Titel könnten die ungewöhnlichen Taktgruppierungen des zweiten Satzes sein: Die überzähligen Takte klingen, als machten sich die Geigen über uns lustig. Hätte man darauf tanzen wollen, wäre man vermutlich völlig aus dem Rhythmus

gekommen. Eine weitere Erklärung ist der vom Komponisten vorgegebene Fingersatz im Trio, der zu beinahe unanständigen Rutschern führt. Als ob Haydn den Effekt von übermäßigem Heurigen-Genuss in der Wiener Vorstadt hätte simulieren wollen ... Der dritte Satz beginnt mit einem Duett von Bratsche und Cello: ein schlichter Gesang, der von den Geigen aufgenommen und zu Ende geführt wird. Dabei rumoren schon sacht trillernde Achtelketten zunächst im Cello, später in der zweiten Geige, die in der Folge den Satz maßgeblich mitbestimmen. Einzelne Akkorde durchschneiden den Fluss, der jedesmal wieder langsam in Gang kommt. Der letzte Satz, ein fröhliches Jagdrondo, bietet noch einmal mehrere Erklärungsmöglichkeiten für den englischen Titel des Quartetts: Immer wieder lässt Haydn den Lauf anhalten. Pausen im gesamten Ensemble, und seien sie nur wenige Achtel lang, waren für die damalige Zeit ungewöhnlich. Es ist, als stelle Haydn dem Publikum Fragen. Und beantwortet sie dann anders, als es damals üblich war. Zum Ende des Satzes hin franst die Partitur aus: das Rondotheema wird aufgenommen,

wieder abgebrochen. Die Pausen, die Haydn vorschreibt, sind länger als ein vollständiger Takt, beim letzten Mal sogar vier Takte. Das muss dem Publikum vorgekommen sein wie eine halbe Ewigkeit. Ganz am Schluss kommt noch ein echter Scherz: Es erklingen die ersten beiden Takte des Rondomotivs. Und mit diesen beiden Takten wird der Zuschauer alleine gelassen. Fine!

Darius Milhaud:
Streichquartett Nr. 7

Darius Milhaud gehörte zu denen, die nicht die radikale Linie der Quartett-Komposition weiter führten, wie sie Beethoven vorgegeben hatte. Er gehörte zu jenen Franzosen, die sich damals von der Dominanz der deutschen Romantiker, aber auch von derjenigen Debussys freimachen wollten. Wenigstens in diesem Ansinnen waren die Mitglieder der so genannten »Groupe des Six« verbunden: sechs frankophone Tonsetzer, die unterschiedlicher nicht sein konnten, und im Grunde nur in dem namensgebenden Zeitungsartikel und in einer einzigen Komposition zusammenarbeiteten. Zu ihnen zählten neben Milhaud auch Arthur Honegger und Francis Poulenc.

Handfestes solle man schreiben, forderte der geistige Vater der Gruppe, der Schriftsteller, bildende Künstler und Filmemacher Jean Cocteau. Weg von den Goldfischteichen und Seerosen, aber auch von wilden Walküren und Alpensinfonien. Musik in menschlichem Format, in der extremen Form Musik, die fast gar nicht mehr als Kunst wahrgenommen werden sollte, »Möbelmusik«. Milhaud nun war der einzige der Gruppe, der sich kontinuierlich mit der Gattung des Quartetts beschäftigte. 1920, im Jahr, als »Les Six« durch den Kritiker Henri Collet ausgerufen wurden, kündigte er sogar an, er wolle 18 Quartette schreiben – und machte damit den Anspruch klar, sich auf seine Weise mit dem Beethovenschen Corpus von 18 Quartetten auseinanderzusetzen. Etwas später entstand Milhauds Streichquartett Nr. 7, nämlich 1925. Vier knappe Sätze, die bewusst auf die dialektischen Prinzipien und auf Satzcharakteristika der Tradition verzichten. Der erste Satz ist ein stetiges Fließen, das durch unabhängige Muster in den vier Stimmen gekennzeichnet ist. Auffällig sind die jazzartig anmutenden, rhythmisierten Pizzicato-Akkorde, die

immer wieder diesen Fluss unterbrechen. Eine Dominanz der Melodie ergibt sich erst in der Schlusspassage, die an die brasilianischen Choros erinnert, die seit Milhauds Südamerika-Aufenthalt von 1916—1918 bei ihm immer wieder eine wichtige Rolle spielen. Der zweite Satz ist ein Beispiel für Milhauds freien Umgang mit Rhythmen, bestehen die Takte doch aus einer Kombination von 3 plus 2 plus 3 Achteln. Gegen dieses Grundgerüst werden aber auch Folgen von Viertelnoten, Triolen, Sechzehntelnoten-Ketten und andere Kombinationen gestellt. All das gibt dem Satz ein an Renaissance-Tänze erinnerndes weiches Kreisen. Der dritte Satz ist derjenige mit den schärfsten harmonisch-melodischen Dissonanzen. Das langsame Tempo, die Verwendung von Dämpfern und die Vortragsbezeichnungen mp und p, die beinahe den kompletten Satz durchziehen, sorgen auch hier für eine zauberhafte Unbestimmtheit und Weichheit, die sich durch ihre Kleinteiligkeit klar von ähnlichen Stücken Debussys absetzt. Der letzte Satz changiert zwischen unbekümmerter Spielmusik und sphärisch kreisenden Ostinati. Er ist im

Ganzen der am stärksten durch eine einzige Melodie, durch homophonen Satz geprägte Teil des Quartetts und bringt es zu einem effektvollen Abschluss.

Sergej Prokofieff:

Streichquartett Nr. 1 h-Moll

Nur wenige bedeutende Kammermusikstücke hat Sergej Prokofieff hinterlassen, die wichtigsten sind ohne Zweifel seine erste Violinsonate und sein erstes Streichquartett. Während die Violinsonate ein Herzens- und Schmerzenskind war, das in Zusammenarbeit mit David Oistrakh und im Angesicht der Leiden des russischen Volkes während des zweiten Weltkriegs und kurz danach entstand, ist das erste Streichquartett ein Auftragswerk. Es stammt aus Prokofieffs amerikanischer Zeit, der Komponist schrieb es für die Library of Congress in Washington im Jahr 1930. Das umfangreichste Stück unseres Programms besteht aus drei Sätzen, deren Folge klar von den für Streichquartett üblichen Modellen abweicht: Auf den kämpferischen ersten Satz folgt ein Scherzo, dem eine stark gehaltene Einleitung vorangestellt ist und der Schlusssatz ist ein sanft fließendes Andante

von ungewöhnlicher Ausdehnung, fast 10 Minuten lang.

Ob die motivische Arbeit, die Prokofieff hier demonstriert, durch sein Studium von Beethoven-Quartetten zu begründen ist, mag dahingestellt bleiben. In jedem Fall haben wir es bei dem Quartett nicht mit einem Werk des »Bürgerschrecks« zu tun, der vor allem mit seinen harschen Klavierstücken für Aufsehen gesorgt hatte. Eher fühlt man sich an den Schöpfer der großen Ballette »Cinderella« und »Romeo und Julia« erinnert, dessen federnde Rhythmen und prägnante Melodien nicht nur den ersten Satz durchziehen, sondern auch die anrührenden, zarten Momente des letzten Satzes prägen. Am »modernsten« mutet das bissige Scherzo an, das den Hörer durch archaische und volkstümlich anmutende Tanzrhythmen peitscht. Wir haben es hier mit einer ähnlichen Großform zu tun, wie sie Prokofieff auch in seinem ersten Violinkonzert nutzt: Das langsame Finale, die Bilanz des ganzen Werks und der Ausblick auf die Zeit danach wird zum Memento.



Biographien

Daniele Di Renzo → Violine

Der in Italien geborene Geiger absolvierte sein Studium bei Marco Rizzi und schloss es mit dem Konzertexamen ab. Er besuchte Meisterkurse bei Salvatore Accardo, Rainer Kussmaul, Andras Schiff und dem Tokyo String Quartet. Er ist Preisträger des Brahms-Kammermusik-Wettbewerbs. Vor seiner Tätigkeit beim Beethoven Orchester Bonn war er Mitglied des EUYO und des Mahler Jugend Orchester, mit Konzerten geleitet u. a. von Claudio Abbado, Lorin Maazel, Pierre Boulez.

Alexander Lifland → Violine

Der in Russland geborene Geiger studierte in Tel Aviv und Hannover. Er erhielt darüber hinaus Anregungen bei Itzhak Perlman, Zahkar Bron und Ida Haendel. Seit 2010 ist er Mitglied der 1. Violinen des Beethoven Orchester Bonn, zuvor hatte es ihn u. a. zu den Münchner Philharmonikern und als 1. Konzertmeister nach Coburg geführt. Er gewann Preise bei Wettbewerben in Tel Aviv und spielte als Solist u. a. mit dem Israel Chamber Orchestra, sowie mit der Jenaer Philharmonie.

Alexander Akimov → Viola

Der in Taschkent geborene Bratscher studierte u. a. am Moskauer Staatskonservatorium. Er gewann mehrere Wettbewerbe, u. a. den 1. Rubinstein-Wettbewerb (1998) und den Yuri-Bashmet-Wettbewerb (2010). 2005 erhielt Akimov einen Förderpreis der Stiftung »Pro Europa«. Ab 2003 war er Stellvertr. Solobratschist im Russischen Nationalorchester, ab 2010 Stimmführer der Moskauer Virtuosen, 2016/17 in der gleichen Position beim Freiburger Philharmonischen Orchester.

Johannes Rapp → Violoncello

Er studierte an den Musikhochschulen in Stuttgart, Helsinki und Basel. Prägende Lehrer waren u. a. Rudolf Gleißner, Arto Noras und Thomas Demenga. Weitere künstlerische Anregungen erhielt der Cellist auf Kursen von Mischa Maisky, Ralph Kirshbaum und Peter Buck. 1997 wurde Johannes Rapp Mitglied des Beethoven Orchester Bonn. Zuvor war er bei den Essener Philharmonikern tätig. Johannes Rapp unterrichtet regelmäßig auf Kammermusikkursen in Bayern.

Vorschau

25/11/2017
Lieder ohne GrenzenGrenzenlos 1

Samstag 20:00 Kameha Grand Bonn
€ 47 / 42 / 36 / 29 / 23

Leonard Bernstein

West Side Story, daraus:

Symphonic Dances

+

Chichester Psalms für
Knabenalt, Chor und Orchester

+

Lieder aus dem Repertoire
von Yasmin Levy

Yasmin Levy → Gesang

Chöre der Kreuzkirche Bonn

Karin Freist-Wissing → Einstudierung
Mitglieder des Kinderchors
des Theater Bonn

Ekaterina Klewitz → Einstudierung

Beethoven Orchester Bonn

Dirk Kaftan → Dirigent

Dauer ca. 120 Minuten
In Kooperation: Kameha Grand Bonn
Kuchem Konferenz Technik

17/12/2017
Dramatische SpurensucheIm Spiegel 2

Sonntag 11:00 Opernhaus Bonn
€ 29 / 25 / 23 / 18 / 15

Ludwig van Beethoven ^{1770—1827}

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55

Sinfonia Eroica

+

Im Gespräch:
Peter Sloterdijk
Dirk Kaftan

Peter Sloterdijk

Beethoven Orchester Bonn

Dirk Kaftan → Dirigent, Moderation

Dauer ca. 75 Minuten ohne Pause
Für Schulklassen und Musikurse der
Mittel- und Oberstufe limitiertes Angebot:
€ 5 / Schüler

Impressum

Beethoven Orchester Bonn
 Wachsbleiche 1 53111 Bonn
 0228 77 6611
 info@beethoven-orchester.de
 beethoven-orchester.de
 Generalmusikdirektor → Dirk Kaftan
 Redaktion → Tilmann Böttcher
 Gestaltung → nodesign.com
 Bilder → Cover/Rückseite
 Marc Dirkmann,
 Innenseiten Magdalena Spinn
 Druck → Warlich Druck
 Meckenheim GmbH

Texte

Die Texte zu den Werken sind Originalbeiträge von Tilmann Böttcher für dieses Programmheft und entstanden u. a. unter Verwendung folgender Literatur: Georg Feder: Haydns Streichquartette, München, 1998. Friedhelm Krummacher: Geschichte des Streichquartetts, Laaber, 2005. Robin Stowell (Hrsg.): The Cambridge Companion to the String Quartet, Cambridge, 2003.

Hinweise

Wir möchten Sie bitten, während des gesamten Konzertes Ihre Mobiltelefone ausgeschaltet zu lassen.

Wir bitten Sie um Verständnis, dass wir Konzertbesucher, die zu spät kommen, nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns darum, den Zugang zum Konzert so bald wie möglich – spätestens zur Pause – zu gewähren. In diesem Fall besteht jedoch kein Anspruch auf eine Rückerstattung des Eintrittspreises.

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Das Beethoven Orchester Bonn behält sich notwendige Programm- und Besetzungsänderungen vor.

€ 2

FREUDE.
 JOY.
 JOIE.
 BONN.

SWB
 Energie und Wasser
 Starke Partner. Bonn/Rhein-Sieg.

Wir machen's festlicht!

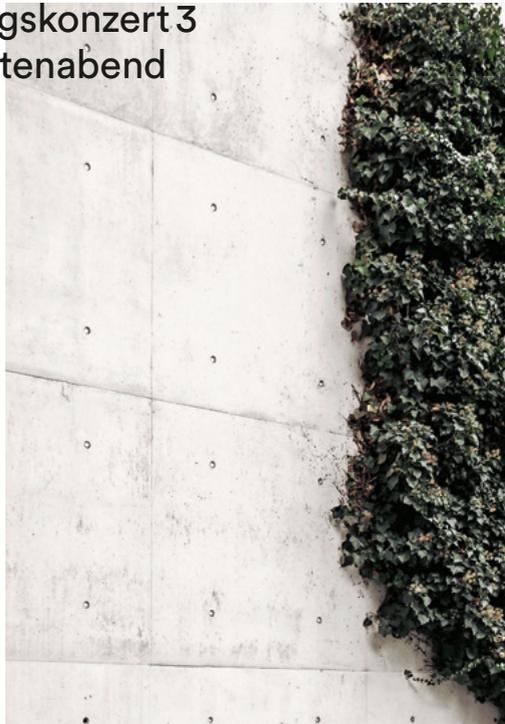
Alle Jahre wieder!

Wir für Weihnachten: Wieder verleihen wir Bonn zum Jahresende Glanz. Unsere SWB-Kollegen bringen mit knapp 8.500 Lampen und 5.000 Meter Kabel viele Bäume in den Stadtteilen und die Lichtertore in der Bonner Fußgängerzone zum Leuchten. Wir wünschen ein schönes Weihnachtsfest.

save the date:

12/03/2018

Montagskonzert 3
Sonatenabend



Gefördert von

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



General-Anzeiger
ga-bonn.de

WDR 3

BTHVN
2020

FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.